

Für eine Beschäftigung mit dem 20. Jahrhundert – auch im Kanton Solothurn

*André Schluchter,
Projektleiter solothurnische Kantongeschichte*

Der Regierungsrat des Kantons Solothurn hat Anfang 2005 beschlossen, das ins Stocken geratene Projekt Kantongeschichte weiterzuführen. Das Entwicklungskonzept sieht vor, zunächst den Ergänzungsband zum bereits vorliegenden Teilband IV.1 der «Geschichte des Kantons Solothurn» (1831–1914) zu erarbeiten.¹ Die Manuskripte zu diesem Teilband liegen Ende 2007 praktisch alle vor. Sie sind von der Fachkommission geprüft und mit wenigen Änderungsvorschlägen gut geheissen worden. Ein Team von acht Autorinnen und Autoren hat nach einer Vorbereitungsphase für das Erstellen der Disposition in weniger als zwei Jahren ausformulierte Manuskripte zu den Teilen *I. Landschaft und Bevölkerung*, *II. Wirtschaft und Verkehr*, *III. Gesellschaft* und *IV. Kultur* vorgelegt. Die Texte sollen 2008 redigiert und illustriert werden, so dass der Teilband IV.2 im Verlaufe des Jahres 2009 erscheinen kann. Damit wäre die Lücke zum 1992 erschienenen Teilband von Thomas Wallner endlich geschlossen.

Die recht kurze Produktionszeit dieses Bandes zeigt, dass es möglich ist, mit einem motivierten Team eine Arbeit zustande zu bringen, die die Kräfte eines einzelnen Historikers übersteigen würde.² Auch für den Zeitraum 1831–1914 galt, was für die Folgezeit noch mehr gilt: Es liegen wenig wissenschaftliche Grundlagenarbeiten vor, und der Zugang zu den Archivalien ist schwierig.

¹ RRB Nr. 2005/160 vom 18. Januar 2005. Aktuelle Information zum Projekt findet sich unter: <http://www.so-kantongeschichte.ch>

² Die planmässige Entwicklung von Teilband IV.2 hat die Regierung dazu bewogen, einen Projektierungskredit für die Lancierung der beiden Bände über das 20. Jahrhundert frei zu geben. Vgl. RRB Nr. 2007/552 vom 3. April 2007 und «Mittelland Zeitung» (Ausgabe «Solothurner Zeitung» und «Oltner Tagblatt») vom 4. April 2007.

Wenn sich das Projekt Kantongeschichte nun dem 20. Jahrhundert zuwenden und vorhandene Synergien durch die Autorschaft nutzen will, so geschieht dies im Bewusstsein, dass für diese Epoche die erwähnten Schwierigkeiten noch vermehrt auftreten. Insbesondere gestaltet sich der Zugang zu den nicht gedruckten Quellen staatlichen Handelns als ausserordentlich schwierig. Staatsarchivar Andreas Fankhauser hat am 9.November 2007 in Grenchen und kurz danach anlässlich des Schweizerischen Archivtags eindrücklich auf die alarmierende Situation vernichteter Aktenbestände (verursacht nicht zuletzt durch die häufigen Umzüge der Amtsstellen), ungeordnet abgelieferter Aktenkonvolute, nicht vorhandener Registraturpläne etc. hingewiesen. In den jüngsten Jahrzehnten kommt noch die drohende «digitale Amnesie» der elektronisch erfassten Dateien dazu.³

Seitens des Staatsarchivs, einem eigentlich zentralen Fundort für Quellen zur Kantongeschichte, wird man also nur eingeschränkt Hilfe erwarten können. Forscher der Zeitgeschichte werden auf der Suche nach der erhofften Quelle im Aktenberg demnach zu einer Art «Archäologie der Zeitgeschichte» greifen und Zufallstreffer richtig einordnen müssen. – Trotzdem, und darauf macht auch der Staatsarchivar aufmerksam, es gilt, diesen Teufelskreis zu durchbrechen und auch im Archiv nach Akten aus dem 20. Jahrhundert zu verlangen. Nur so wird diese durch die Sparbemühungen der letzten Jahre zurückgestufte Amtsstelle mehr Ressourcen für deren Erschliessung bekommen. So hält denn der Staatsarchivar das Vorhaben, eine Geschichte des Kantons Solothurn im 20. Jahrhundert zu schreiben, zwar für sehr schwierig, aber nicht für unmöglich. Mut macht in diesem Zusammenhang, dass auch die vor wenigen Jahren erschienenen Geschichtswerke der Kantone Schaffhausen und St. Gallen erfolgreich mit vergleichbaren Schwierigkeiten umzugehen wussten.⁴

³ Vgl. dazu die Presseberichte über die Fachtagung vom 9. November 2007 in Grenchen in: «Solothurner Zeitung» vom 10. November 2007, S. 15; «Solothurner Tagblatt» vom 10. November 2007; «Sonntag» vom 11. November 2007, S. 17. Ferner das Interview mit Andreas Fankhauser in der «Solothurner Zeitung» vom 15. November 2007.

⁴ «Schaffhauser Kantongeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts.» 3 Bände, 2001 und 2002. «Sankt-Galler Geschichte» 2003. 9 Bände. Der unter Regionalhistorikern beliebte Verweis auf die komfortablen Bedingungen des Baselbieter Forschungsprojekts ist insofern wenig angebracht, als es im regionalgeschichtlichen Kontext zumindest in der Schweiz einzigartig war, dass für die Vorarbeiten zu einer Kantongeschichte extra eine Forschungsstelle eingesetzt wurde. Auch sei die Frage erlaubt, wie viele der vorgelegten Monografien schliesslich in die Darstellung der 6 Bände von «Nah dran, weit weg. Geschichte des Kantons Basel-Landschaft» (2001) direkt Eingang gefunden haben.

Aufgabe einer Kantongeschichte ist es, einer möglichst breiten Leserschaft einen Überblick über die wichtigsten Entwicklungslinien von Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur zu vermitteln. Dabei soll die Darstellung sowohl verständlich formuliert sein wie auch den Ansprüchen der Wissenschaftlichkeit genügen. Als Übersichtswerk ersetzt eine Kantongeschichte aber in keinem Fall Gemeindegeschichten oder Spezialuntersuchungen zu einzelnen Firmen oder Industriezweigen.

Die Beschäftigung mit Geschichte ist bekanntlich nie abgeschlossen, denn jede Generation stellt neue Fragen an die Vergangenheit. Besonders gilt das, wie wir wissen, für die unmittelbar zurückliegende Epoche, über die sich die beteiligten Zeitgenossen gerne die Deutungshoheit anzueignen pflegen. Man denke nur an den emotionsgeladenen Diskurs über die Schweiz im Zweiten Weltkrieg Ende der 1990er-Jahre, bei dem es sich auch um einen Konflikt zwischen der Aktivdienstgeneration und der jüngeren Generation handelte.

Auch eine aktuelle Kantongeschichte wird also einmal neu zu schreiben sein, denn Zeitgenossen können die oben geforderten Entwicklungslinien nicht immer präzise in die Gegenwart extrapolieren.⁵ «Dies wird nicht die erste und die letzte Solothurner Kantongeschichte sein», erklärte in diesem Zusammenhang Professor Bruno Fritzsche an der Fachtagung vom 9. November, und er machte Mut, trotz Forschungslücken damit zu beginnen.⁶ – Machen wir uns also zunächst mal an die Vorarbeiten fürs Erstellen dieser Geschichte! Als Vorbild kann uns das vom Oltner Stadtarchivar Peter Heim – er ist selber Autor von Teilband IV.2 – initiierte Projekt Firmenarchive dienen.⁷

⁵ Auf eigene Erfahrung mit dieser Problematik kann der Schreibende bei der Darstellung der jüngeren politischen Entwicklung Oltens zurückgreifen: Noch 1990 liess sich im eher linken bzw. linksliberalen Olten feststellen, dass Rechtsausßenparteien «bis jetzt in Olten nicht sonderlich aktiv geworden» sind. Immerhin zeigten aber Abstimmungsresultate über Ausländer ein «Potential für diese Kräfte» auf (vgl. «Olten 1798–1991», S. 354). Wenige Jahre nach dem Erscheinen der Stadtgeschichte geriet dann die Dreitannenstadt im Zusammenhang mit rechtsextremistischen Aktivitäten in Verruf. 1990 war noch von der Autopartei die Rede. Wer konnte damals voraussehen, dass die SVP bei den Nationalratswahlen 2007 zur stärksten Partei auch des Kantons Solothurn werden würde?

⁶ Vgl. «Sonntag» vom 11. November 2007 und «Solothurner Zeitung» vom 10. November 2007. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass die neue Baselbieter Geschichte (vgl. Anm. 4) bereits sieben Jahrzehnte nach ihrer Vorgängerin erschienen ist.

⁷ Vgl. JbSolG 78, 2005, S.423–426.

Eine Periodisierung des 20. Jahrhunderts zeichnet sich allmählich ab: 1. Weltkrieg – Zwischenkriegszeit – 2. Weltkrieg – Aufschwung – Zäsur der 1970er-Jahre. Wann das Jahrhundert aufhört, ist noch nicht klar. Erst die nähere Beschäftigung mit der jüngeren Vergangenheit wird zeigen, ob es im Kanton Solothurn auch so kurz war wie in der Weltgeschichte, wo es 1989 mit dem Fall der Mauer bzw. 1991 mit dem Ende der Sowjetunion aufhört.⁸ Wichtig ist jedenfalls, dass wir anfangen, uns auch mit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts historisch auseinanderzusetzen.

Oft helfen aktuelle Fragestellungen, die Erinnerung an die jüngere Vergangenheit wach zu rufen: Im Zusammenhang mit Meldungen über Gewalt in Schulen wird gerne kritisch auf «1968» Bezug genommen. Während in den umliegenden europäischen Ländern die historische Auseinandersetzung mit diesem Wendejahr seit mindestens zehn Jahren im Gang ist, steht sie in der Schweiz und damit auch im Kanton Solothurn noch weitgehend an.⁹ Immerhin hat die Diskussion um einen Neubau des Atomkraftwerks Gösgen den Journalisten und Historiker Stefan Frech dazu bewogen, zu recherchieren, wie anders 1977 im Kantonsrat über das Thema diskutiert wurde.¹⁰

Es wäre begrüssenswert, wenn sich angehende Historikerinnen und Historiker in ihren universitären Abschlussarbeiten mit der jüngeren Vergangenheit unseres Kantons auseinandersetzen würden. Auch Maturitätsarbeiten können zu diesem Thema etwas beitragen.¹¹

⁸ Eric Hobsbawms bereits zum Klassiker gewordenes Werk «Das Zeitalter der Extreme» über das kurze 20. Jahrhundert ist schon 1994 (deutsch 1998) erschienen. Im Ergänzungsband «Das Gesicht des 21. Jahrhunderts» (München 2002) äusserst sich Hobsbawm wie folgt zur Periodisierung: «Ich habe mich entschieden, das Kurze 20. Jahrhundert mit dem Jahr 1991 enden zu lassen (die Entscheidung, den Anfang auf das Jahr 1914 zu legen, war in mancher Hinsicht einfacher), doch das war nicht die einzige Möglichkeit, als ich mein Buch 1994 schrieb. Ich habe dieses Datum aus Gründen der Zweckmässigkeit gewählt. Exakte Daten sind immer eine Frage der historischen, didaktischen oder journalistischen Zweckmässigkeit.» (S.10)

⁹ «Die 1968er Bewegung in der Schweiz – Eine historische Perspektive.» Am 2. und 3. Mai 2008 findet zum Anlass des vierzigsten Jubiläums von Mai 68 an den Universitäten Bern und Lausanne eine Tagung statt, die aufzeigen will, dass die Jahre 1965 – 1978 «eine wichtige Zäsur» bedeuten, «sowohl auf politischer und sozialer wie auch auf wirtschaftlicher und kultureller Ebene.» SGG Bulletin 86, November 2007, S.25.

¹⁰ Vgl. den Artikel «Viel Pulver und ein Hungerstreik. Anti-AKW-Bewegung. Vor 30 Jahren kam es wegen Gösgen auch im Kantonsrat zu Tumulten» im «Oltner Tagblatt» vom 3. November 2007.

¹¹ Die im JbSolGesch 77, 2004, S.223–272 veröffentlichte Arbeit von Fabian Saner über die Kommunistische Partei Olten 1932 – 1945 geht auf eine Maturitätsarbeit an der Kantonsschule Olten zurück.



BP-Tankstelle und Raststätte Deitingen Süd, Ansicht von Westen. Aufnahme: Markus Hochstrasser, Kantonale Denkmalpflege Solothurn, Oktober 1999. Die Denkmalpflege macht es vor; für sie gehören auch Bauten der jüngeren Vergangenheit zum Aufgabenfeld: Mit der Eröffnung der Autobahn A1 wurde 1968 auch die Raststätte Deitingen in Betrieb genommen. Charakteristisch sind die vom Ingenieur Heinz Isler entworfenen grossen Betonschalendächer, die 1999 unter Schutz gestellt und damit vor dem Abriss bewahrt wurden (vgl. ADSO 5, 2000, 87–88).

Wichtig wäre jedenfalls, wenn sich vermehrt auch jüngere Leute mit der Geschichte des Kantons im 20. Jahrhundert beschäftigen würden.

Auch Laienforscher liefern sehr wichtige Beiträge, weil sie die lokalen Verhältnisse, auf denen die Regionalgeschichte aufbaut, am besten kennen. Noch wertvoller wird die Lokalgeschichte, wenn sie ihre Befunde in gesamtkantonale und nationale Zusammenhänge einordnet.

Die private Foto- oder Filmsammlung kann zu einer wichtigen Quelle für die Alltagsgeschichte werden. Wichtig ist, dass die Aufnahmen datiert und beschriftet werden. Gleiches gilt für die Archivalien eines Vereins.

Wie war das mit der Jugendgewalt um 1950? Wie hat der Bau der Autobahn das Leben im Dorf verändert? – Zeitzeugen verfügen oft über ein erstaunlich breites Wissen. Allerdings wissen wir alle, wie trügerisch Erinnerungen sein können. Es gilt also, deren Aussagen mit historischen Fakten zu belegen und Sie in einen historischen Zusammenhang zu stellen.

Wenn jüngere und ältere Laien und Historikerinnen sich der Erforschung des 20. Jahrhunderts annehmen, wird es vielleicht möglich sein, wie im Entwicklungskonzept optimistisch angenommen, hundert Jahre nach dem Beginn dieses bewegten Jahrhunderts auch im Kanton Solothurn dessen Geschichte vorzulegen. Der eindrückliche Aufmarsch von rund 70 Personen ins Grenchner Bachtelen-Bad an der vom Projekt Kantongeschichte initiierten Fachtagung zur solothurnischen Geschichte im 20. Jahrhundert hat jedenfalls gezeigt, dass zumindest das Interesse dazu vorhanden ist.